Die Büchergilde : zeitgemässer denn je!

Autor(en): **A.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **48 (1956)**

Heft 12

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-353776

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Büchergilde — zeitgemäßer denn je!

Allenthalben begegnet man in unseren Großstädten kleinen Wägelchen, auf denen mit schreiender Reklame, gleich dem billigen Jakob, die Bücher der «größten aller Buchgemeinschaften» angepriesen werden. Diese und andere uns fremden Reklamemethoden wurden – wie die vertriebenen Bücher – aus Deutschland importiert. Alle Werke der vielen neu entstandenen Buchgemeinschaften sind Bestandteil jener unerhört großen Flut von Büchern, Broschüren, billigen Heften und sensationell aufgemachten Illustrierten, die über die Landesgrenze in unser Land einströmt. Billige Dutzendromane, Unterhaltungs- und Sexliteratur dominieren in dieser geistigen Ueberschwemmung. Es sei nicht verschwiegen – und sollte eigentlich selbstverständlich sein, gleich jener blinden Sau, die auch etwa eine Eichel findet –, daß in dieser großen Flut auch hin und wieder ein prächtiger Fund auftaucht.

Buchgemeinschaften sind in den letzten Jahren groß in Mode gekommen. Sie schossen und schießen noch wie Pilze nach einem warmen Regen aus dem Boden. Es ist sicher keine Uebertreibung, wenn wir feststellen, daß irgendeiner, der sich im Buchhandel betätigen will, eine neue Buchgemeinschaft gründet. Er kauft bei verschiedenen Verlagsfirmen ältere, nicht gehende Ladenhüter und Restposten, läßt diese mit einem billigen Spaltlederrücken versehen und preist die neuen Halblederbände in farbigen Inseraten groß an. Mit Hilfe einer überdimensionierten, kostspieligen Reklame läßt sich so immer noch ein gutes Geschäft machen.

Die Frage drängt sich unwillkürlich auf, ob die Büchergilde Gutenberg, die auf eine alte und gute Tradition zurückblicken kann, in diesem Buchgemeinschaftsrummel noch mitmachen kann. Hat sie mit ihren strengen ethischen Grundsätzen überhaupt noch eine Existenzberechtigung? Kann sie es sich bei dieser Art von Konkurrenz und bei diesem Niveau noch leisten, mitzukommen? Denn durch diese Entwicklung wurde eine geistige Inflation eingeleitet und der früher hochgehaltene Begriff «Buch» sehr stark abgewertet.

Der Büchergilde Gutenberg wird durch diese Entwicklung ihre Existenz zweifellos erschwert und der Mitgliederwerbung Hindernisse in den Weg gelegt. Sie könnte von der Möglichkeit Gebrauch machen, sich diesem Rummel anzupassen und eine Niveauannäherung herbeizuführen. Damit könnte sie sich mit einem Schlag ihrer Sorgen entledigen. Wir zweifeln nicht daran, daß bei entsprechend schreiender Reklame der Erfolg nicht ausbleiben würde.

Das darf und wird aber auch nie geschehen, daß die Büchergilde einen solchen bequemen Weg einschlagen wird. Sie hat gerade heute eine große kulturelle Aufgabe zu erfüllen. Es gilt, das in über zwanzigjähriger Arbeit begonnene Werk weiterzuführen. Die Pflege des guten und des schönen Buches – die wichtigste und schönste Auf-

gabe der Gilde von Anfang an – ist in unserer Zeit der großen, unstillbaren Buchflut aktueller denn je. Heute gilt es auch, was die Gilde immer getan hat, das Schweizer Buch zu pflegen und es auf jener international anerkannten Stufe zu erhalten, auf der es heute, nicht zuletzt dank der Pionierarbeit der Büchergilde, angelangt ist.

Das Blättern im schön gestalteten und anregend aufgebauten Katalog der Büchergilde belehrt einem, daß unsere Buchgemeinschaft nach wie vor auf der Höhe ihrer Aufgabe steht. Ich dachte immer, daß es eine schöne Aufgabe sein müsse, aus der großen Fülle der Veröffentlichungen und Manuskripte mit sicherem Geschmack und etwas Fingerspitzengefühl alle jene Werke herauszugreifen, die den Leser zum Nachdenken anregen und ihm jenes Glücksgefühl vermitteln können, das man beim Lesen eines guten Buches empfindet. Dieses Sichten und dieses Auslesen ist mit einer großen Verantwortung belastet. Die Büchergilde hat bis heute bewiesen, daß sie dieser Verantwortung würdig ist.

Es wäre ein leichtes für die Büchergilde, in ihrer Reklame auf ihr Alter, ihre Herkunft und ihre Mitgliederzahl zu pochen. Aber alle diese Zahlen fallen gar nicht ins Gewicht; sie sind leer und hohl und sagen über den geistigen Inhalt und das geistige Format nichts aus. Eine große Mitgliederzahl ist noch kein Garant dafür, daß die vermittelten Bücher nicht nur billig, sondern auch gut sind. Es kommt gar nicht darauf an, welche Buchgemeinschaft zuerst gegründet wurde. Was zählt, ist nur der geistige Gehalt der verlegten Bücher!

Die Büchergilde – einst von idealistischen Buchdruckern ins Leben gerufen – ist heute die anerkannte Buchgemeinschaft der Angestellten und Arbeiter. Sie ist in jeder Hinsicht neutral – sowohl in politischer wie konfessioneller Hinsicht – und bemüht sich erfolgreich, allen Leserkategorien ihres umfangreichen Mitgliederbestandes etwas Passendes zu bieten. Sie fördert nicht nur das Schweizer Buch, sondern auch den Schweizer Autor. Im heutigen schweren Konkurrenzkampf gegen die ausländische Ueberschwemmung in Druck-Erzeugnissen aller Art, erfüllt die Büchergilde eine nicht hoch genug zu schätzende Aufgabe. Die Erfüllung derselben ist heute notwendiger denn je!

Gibt es etwas Schöneres, etwas Feierlicheres, als zum erstenmal ein neues Buch in der Hand zu halten und sorgfältig das schützende Papier zu entfernen? Man wägt das Buch prüfend in der Hand – hält es auch, was er verspricht? – Man schlägt es auf, blättert Seite um Seite um, freut sich an der gut lesbaren, schönen Schrift und betrachtet mit Interesse die Illustrationen. Es ist gleichsam die Vorbereitung, die Vorfreude auf kommende schöne Genüsse, die einem das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen. Man schwelgt in dieser Freude, löst mit leichter Hand den Schutzumschlag und betrachtet den soliden Einband. Dies sind die Sternstunden des Buchliebhabers! Nach geziemender Vorbereitung setzt man sich in einen

bequemen Stuhl, macht es sich gemütlich und beginnt mit dem Lesen. Dann versinkt die Umwelt. Eine neue, ferne Welt tut sich auf, in die man eintritt, Seite um Seite. Man lernt neue, früher unbekannte Menschen kennen, freut sich mit ihnen und teilt ihren Schmerz. Das Herz und der Verstand schwingen mit. Man ist der normalen Welt entrückt...

...Kennen Sie dieses beschriebene Gefühl? Sind Sie ein Vielleser? Vielleicht gehören Sie aber zu jenen Schwerblütlern, die nur mit Mühe den Zugang zum guten Buch finden? Darf ich Ihnen einen Rat geben? Greifen Sie bald zu einem Gildenbuch und lassen Sie sich so rasch wie möglich in jene geheimnisvollen Welten entführen, zu denen nur der Bücherleser Zugang erhält. *A. M.*

Buchbesprechungen

Louis Bromfield. Vom Unfug der Gewalt. Econ-Verlag, Düsseldorf. 275 Seiten. Fr. 17.35.

Bisher kannten wir den kürzlich verstorbenen Bromfield nur als erfolgreichen amerikanischen Romancier und wußten nicht, daß er auch unter die politischen Schriftsteller gegangen war und gar ein «neues Konzept für eine verwirrte Welt» geschrieben hatte. Es ist unmöglich, mit wenigen Zeilen den Inhalt dieses Buches wiederzugeben. Nur soviel: Hier schreibt ein Amerikaner für Amerikaner, erfrischend scharf, rücksichtslos kritisch, manchmal auch großartig einseitig. So zum Beispiel, wenn er mit gröbstem Kaliber auf die amerikanische «Militärkaste» und ihren «Meinungsterror» zielt oder mit beißendem Spott über die «Magermilch-Macchiavellis» oder die intellektuellen «Eierköpfe» herfällt, die wie eine Heuschreckenplage in Washington eingefallen seien oder wenn er die ganze offizielle amerikanische Außenpolitik, vor allem in Asien und Europa, restlos «zerreißt». Aber auch die Sozialisten — von den Kommunisten gar nicht zu reden! — kommen bei ihm schlecht weg. Sie sind alle, bewußt oder unbewußt, Sklaventreiber, von Perón (!) bis zur englischen Labour Party, ideologisch vernagelte Dummköpfe oder Gewaltherrscher, in deren Schatten weder Wohlstand noch Freiheit gedeihen können und denen die Gesundgebliebenen vor allem mit einer großzügigen, vernünftigen Wirtschaftspolitik in den Arm fallen müssen, ehe sie die ganze Welt in ein einziges miserables Jammertal verwandeln werden.

Aber auch der südamerikanische und europäische «Feudalkapitalismus» bekommen schlechte Noten.

Das Heil der Welt: die freie, von allen Monopolen und zünftlerischen Banden befreite, dynamische Wirtschaft (nach amerikanischem Vorbild), die zusammen mit vernünftigen, starken Gewerkschaften den Reichtum immer höher steigert und besser verteilt, so daß die gesamte Arbeiterschaft in den Mittelstand aufsteigt — im Gegensatz zur «Sozialisierung der Misere» in den kommunistischen und sozialistischen Ländern. Schaffung zusammengeschlossener großer Wirtschaftsräume: Asien, Europa, Nord- und Südamerika mit ausgebauten und freien Handelsbeziehungen usw., als logische Folge der technischen Entwicklung und der zusammengeschrumpften Distanzen. Beginnen wir mit Nord- und Südamerika, meint Bromfield. Richtig organisiert, müßten die beiden Kontinente zusammen einen geradezu unvorstellbaren Reichtum hervorbringen und allen ihren Einwohnern einen Wohlstand sichern, den sie sich heute kaum zu erträumen wagen.